

# Volles Rohr!

Kein Sommervergnügen zu harmlos, um nicht zu sehen, wer es besser kann: Beim Wasserrutschen ist das Jens Scherer. Er schlägt alle und erreicht ein Tempo von über 90 km/h. Von Christof Gertsch

Lasst ihn durch!», schreit der Familienvater ein paar Stufen weiter oben, «lasst ihn durch, das ist der Weltrekordhalter!» Jens Scherer, der Weltrekordhalter, wird durchgelassen. Er steigt die enge Wendeltreppe hoch, vorbei an offenen Kindermündern und staunenden Teenagern. Der Familienvater tätschelt ihm die Schulter, dann ruft er ihm nach: «Ich kenne Sie aus dem Fernsehen!» Scherer dreht sich um, er schaut den Familienvater mit seinen tiefblauen Augen an und sagt etwas schüchtern: «Ja, ich weiss.»

Scherer, 30-jährig, von Beruf Designer in einer Werbeagentur für Pharmaprodukte, ist eine kleine Berühmtheit, zumindest in Deutschland. Als 2007 der erste TV-Beitrag über ihn ausgestrahlt wurde, sahen mehr als drei Millionen Menschen zu, es blieb fürs ganze Jahr die beste Quote der Wissensshow, seither rufen immer neue Fernsehmacher bei ihm an – macht über 20 Sendungen in drei Jahren. Scherer ist eine Kapazität. Die Kapazität für Wasserrutschbahnen.

Geplant war das nicht. Vielmehr war, wie so oft, die Mutter schuld. 2005 sollte in Rottweil, ein paar Kilometer von Scherers Zuhause entfernt, eine 120 Meter lange Wasserrutschbahn mit einem Wettrennen eröffnet werden. Scherers Mutter legte ihm den Zeitungsausschnitt hin. «Das hast du doch schon als Kind immer gemocht.» Und Scherer sagte: «Ein Rennen auf einer Wasserrutschbahn? Tönt lustig.» Er ging hin, er siegte, als Preis gab es eine Reise an die Ostsee. Nicht zum Ferienmachen, sondern um Süddeutschland an der offiziellen Deutschen Meisterschaft im Wasserrutschen zu vertreten.

Seit Ende der 1990er Jahre wird die Meisterschaft ausgetragen, es gibt eine richtige Szene von Wasserrutschern. Als Scherer 2005 zum ersten Mal teilnahm, widerlegte er als Neuling gleich das scheinbar eiserne Gesetz, wonach schwere Menschen auf Wasserrutschbahnen schnelle Menschen sind. Vor Scherer hatte stets derselbe 120-Kilo-Mann gewonnen, er hielt den Bahnrekord. Aber Scherer, 70 Kilo leicht, nahm ihm auf Anhieb Titel und Rekord ab. Seither ist er das Idol der Wasserrutscher.

## «Ihr müsst den Po heben»

In Rottweil stehen jetzt ein paar Buben um ihn herum, sie sind 15- oder 16-jährig und sehr cool, wahrscheinlich Fussballer. Sie beäugen ihn von allen Seiten, wollen wissen, was Scherer schnell macht – in ihrem Alter ist nicht einmal ein Fussballer so cool wie ein schneller Wasserrutscher. Scherer ist die Aufmerksamkeit etwas unangenehm. Der Familienvater, die Buben – er weiss ja selber nicht, warum er so gut ist. Er ist nicht besonders kräftig, er hat keinen besonderen Körperbau.

Aber wenn er oben am Start steht und sich an der Querstange festhält, holt er mit den Beinen so hoch aus wie ein ausschlagendes Pferd. Dann lässt er sich in die Röhre plumpsen und rast los. Sein Motto: Rock die Röhre! Er hat allerhand versucht, um noch schneller zu sein, hat sich mit Seife, Öl, Gels eingerieben, einmal hat er sich einen dieser Ganzkörperanzüge der Schwimmer übergezogen. Er stellte fest: «Nichts ist schneller als die nackte Haut.»

Schon gar nicht Stoff. Die Buben tragen diese langen, schlabbrigen Shorts, dabei weiss jeder Anfänger, dass die nur langsam machen auf der Rutsche. Scherer trägt enge Speedos, aber es hätte keinen Zweck, das den Buben zu sagen, sie kämen sich uncool vor darin. Stattdessen erklärt er: «Ihr müsst den Po heben und die Beine kreuzen, damit ihr nur auf den Schulterblättern und einer Ferse rutscht. Und dann einfach locker bleiben, vor allem in der Hüfte.»

Tönt simpel. Los geht's! Doch der Selbstversuch fällt ernüchternd aus. Es ist stockdunkel in der Röhre, nicht umsonst heisst sie «Black Hole», schwarzes Loch. Die nächste Kurve ist immer schon da, wenn der Kopf die letzte erst verarbeitet hat, die Beine werden hin



Weltrekordhalter Jens Scherer wirft sich in die Wasserrutsche mit dem Übernamen «Black Hole». (Rottweil, 18. August 2010)



Scherer im Zielschuss: «Nichts ist schneller als nackte Haut.»

und her geschlenzt, bald liegt der Körper viel zu hoch, bald viel zu tief, nur auf der Ideallinie liegt er nie. Zum Glück funktioniert an diesem Tag die vollautomatische Zeitmessung nicht, der Laser ist im Eimer. Scherers Bahnrekord sind 16,1 Sekunden, der Selbstversuch endet nach 21 Sekunden. Handgestoppt und mit viel gutem Willen. Höchstgeschwindigkeit: etwa 30 km/h. Das Wasser hat sich einer Linse bemächtigt, die Nase trieft.

Scherers Geschwindigkeits-Weltrekord liegt bei 91,34 km/h, aufgestellt hat er ihn auf einer Bahn in Brasilien, 50 Meter hoch und mit einem Gefälle von fast 50 Prozent. Im Guinness-Buch sind fünf weitere Weltrekorde von ihm aufgelistet, auch der im 24-Stunden-Rutschen. 152,149 Kilometer, 52 521 Treppenstufen, 9821 Höhenmeter. 152,149 Kilometer nur auf Schulterblättern und einer Ferse – das ist, wie wenn man nur auf dem Hintern von Freiburg



Die steilste Bahn hat 80 Prozent Gefälle.

## Die wildesten Rutschen

### Auch mit Looping

Eigentlich erstaunlich, dass etwas so unbestreitbar Spassiges wie die Wasserrutsche erst 1971 erfunden wurde – wenig erstaunlich, dass die Idee ein Amerikaner hatte, der in Kalifornien einen Campingplatz besass. Von da an breitete die Rutsche sich rasch übers Land aus; 1976 baute der Disney-Konzern in Florida die erste, die ganz aus Fiberglas bestand und ohne Matte benutzt werden konnte. Nach anfänglichem Übereifer mussten mehrere Rutschen wieder geschlossen werden, da sie als zu gefährlich eingestuft wurden.

Die derzeit spektakulärsten Wasserrutschen stehen in Brasilien, Italien und Österreich. Jene etwas ausserhalb von Rio de Janeiro ist mit 50 Metern die höchste; jene in Lazise am Gardasee ist anfangs 80 Prozent steil, was nahezu einem freien Fall entspricht; und jene in Wörgl verfügt als weltweit einzige über zwei Loopings und beim Start über eine Falltür – sie ist, laut Eigenwerbung, «nichts für Warmduscher, Beckenrandschwimmer und Weicheier». (cag.)



Scherer: Rätselt selber über sein Tempo.

nach Zürich rutschen und zwischen- durch den Himalaja erklimmen würde.

Es gibt Wasserrutscher, die betreiben ihren Sport mit stierem Ernst. Nicht Scherer. Beim Wort Training rümpft er die Nase. «Ehrlich gesagt, ich übe nie, höchstens mal vor einem Wettkampf, um das Gewissen zu beruhigen.» Er hält sich fit, fährt Rad, Ski, Snowboard, aber das täte er auch so.

## Bahn mit zwei Loopings

Er ist wahrscheinlich einfach ein Talent – was nicht immer zu seinem Vorteil ist. Auf einer Bahn am Gardasee, bei der drei Rutschen parallel nebeneinanderliegen, war er einmal so schnell, dass er von der einen Rutsche in die andere flog. Auf der «Balla Balla» im Alpmare war er mal so schnell, dass er in einer Kurve auf das schmale Podest fiel, das entlang der Bahn verlief. Sein Glück, dass die «Balla Balla» oben geschlossen ist. Und in Österreich sollte er für die Prüfer vom TÜV kürzlich eine neue Bahn mit zwei Loopings testen. Am Ende der Loopings war er so schnell, dass die Fliehkraft ihn mit einer Beschleunigung von 6g in die Wand drückte, wie er es noch nie erlebt hatte. Der TÜV erlaubt nur 3,6g, die Bahn musste entschärft werden.

Scherer erzählt solche Geschichten mit stoischer Gelassenheit, er ist nicht einer, der um sich ein Tamtam macht. Als er in Rottweil vom Familienvater angesprochen wird, sagt er: «Sonst erkennen mich nur Kinder.» Und für den Ernst mancher Kollegen hat er nur ein müdes Lächeln übrig. Vor ein paar Jahren schlossen die deutschen Wasserrutscher sich in einem Verband zusammen, später wurde der Präsident entmachtet mit dem anscheinend falschen Vorwurf, er habe Geld unterschlagen. Scherer ist bis heute nicht Mitglied des Verbands, er sagt: «Ich wüsste nicht, was ich davon haben sollte.»

Er bevorzugt den Weg abseits der Vereinsmeierei, ähnlich einem Freestyle-Sportler. Letzte Woche liess er sich auf dem Aufsprunghügel der Skisprungschanze in Innsbruck eine gerade Bahn aus PVC-Folie bauen, links und rechts gesichert von Schaumstoffkeilen. Dann schaltete er die Bewässerungsanlage ein, er wollte den Speed-Weltrekord auf über 100 km/h verbessern. Beim ersten Versuch rutschte er nur einen Fünftel der Strecke, er kam auf 85 km/h, aber der Auslaufbereich war schon da zu kurz. Wäre er von noch weiter oben gestartet, wäre er unten auf dem nackten Rücken meterweit über den Rasen gerutscht. «Das war mir dann doch zu wild», sagt er.

## Die Haare anzünden

Zu wild? In seiner steten Jagd nach noch Verrückterem wirkt Scherer wie die Männer aus der TV-Serie «Jack-ass», die in Einkaufswagen den Berg hinunterrasen oder sich die Haare anzünden. Mal liess er sich von einem Gerüstbauer ein fünf Meter hohes Gerüst und von einem Tischler einen drei Meter hohen Looping aus Holz hinstellen, die Wände sicherte er wieder mit nichts als ein paar Schaumstoffkeilen. Beim ersten Versuch fiel er vom höchsten Punkt des Loopings zu Boden.

Möglich, dass die Mutter nicht unbedingt daran gedacht hatte, als sie ihm den Zeitungsausschnitt hinlegte.

Normale Wasserrutschen sind vergleichsweise harmlos, obschon die Bademeister der grossen Vergnügungsparks Scherer immer wieder von gebrochenen Armen, Platzwunden und kaputten Wirbeln berichten. Aber die Anlagen schiessen wie Pilze aus dem Boden, ebenso die Wettrennen, jedenfalls in Deutschland. An der niedersächsischen Meisterschaft zum Beispiel nehmen verteilt auf Qualifikationswettkämpfe in 30 verschiedenen Bädern jedes Jahr 5000 Leute teil. Dann kommt Scherer, vielleicht geht er vorher einmal üben, vielleicht auch nicht, er schlägt sie alle und fühlt sich, wie er sagt, «wieder wie 12». Wie ein 12-Jähriger, der die 120-Kilo-Brocken, die coolen Teenager und all die Ehrgeizigen aus der Szene hinter sich lässt. Und von den Familienvätern aus lauter Begeisterung den Vortritt erhält.